

Aus:

CHRISTOF HAMANN, UTE GERHARD,
WALTER GRÜNZWEIG (HG.)

Amerika und die deutschsprachige Literatur nach 1848
Migration – kultureller Austausch –
frühe Globalisierung

Dezember 2008, 296 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-89942-966-4

Handbücher, Werbebroschüren, Briefe und Reiseberichte, Reportagen, öffentliche Debatten sowie eine Vielzahl von literarischen Texten – all dies sind Bestandteile eines komplexen Diskurses, der mit den Wanderungsbewegungen von Deutschland nach den USA ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einhergeht. Die Beiträge dieses Bandes arbeiten den bisher nur für Teile der »Populärliteratur« erschlossenen Diskurs auf und zeigen, dass auch für die Literatur des Bürgerlichen Realismus das fremde Amerika und die Wanderungen dorthin vielfach konstitutiv für das Erzählen sind. Texte von Auerbach, Fontane, Keller, Raabe oder Spielhagen zeichnen sich stärker als bislang angenommen bereits durch inter- und transkulturelle Bezüge aus.

Mit Beiträgen u.a. von Alexander Honold, Jeffrey Sammonds und Lynne Tattlock.

Christof Hamann (Dr. phil.) arbeitet derzeit an einem DFG-geförderten Habilitationsprojekt zur Semantik fremder Räume in der deutschen Literatur.

Ute Gerhard (Prof. Dr.) lehrt Neuere Deutsche Literatur an der Technischen Universität Dortmund.

Walter Grünzweig (Prof. Dr.) lehrt Amerikanistik an der Technischen Universität Dortmund.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts966/ts966.php

Aus:

CHRISTOF HAMANN, UTE GERHARD,
WALTER GRÜNZWEIG (HG.)

Amerika und die deutschsprachige Literatur nach 1848
Migration – kultureller Austausch –
frühe Globalisierung

Dezember 2008, 296 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-89942-966-4

Handbücher, Werbebroschüren, Briefe und Reiseberichte, Reportagen, öffentliche Debatten sowie eine Vielzahl von literarischen Texten – all dies sind Bestandteile eines komplexen Diskurses, der mit den Wanderungsbewegungen von Deutschland nach den USA ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einhergeht. Die Beiträge dieses Bandes arbeiten den bisher nur für Teile der »Populärliteratur« erschlossenen Diskurs auf und zeigen, dass auch für die Literatur des Bürgerlichen Realismus das fremde Amerika und die Wanderungen dorthin vielfach konstitutiv für das Erzählen sind. Texte von Auerbach, Fontane, Keller, Raabe oder Spielhagen zeichnen sich stärker als bislang angenommen bereits durch inter- und transkulturelle Bezüge aus.

Mit Beiträgen u.a. von Alexander Honold, Jeffrey Sammonds und Lynne Tattlock.

Christof Hamann (Dr. phil.) arbeitet derzeit an einem DFG-geförderten Habilitationsprojekt zur Semantik fremder Räume in der deutschen Literatur.

Ute Gerhard (Prof. Dr.) lehrt Neuere Deutsche Literatur an der Technischen Universität Dortmund.

Walter Grünzweig (Prof. Dr.) lehrt Amerikanistik an der Technischen Universität Dortmund.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts966/ts966.php

INHALT

Einleitung

CHRISTOF HAMANN, UTE GERHARD, WALTER GRÜNZWEIG

9

I. Amerika jenseits des Kanons

Der ›Onkel aus Amerika‹.

Import von Amerikawissen oder Re-Import alter Stereotype?

ROLF PARR

21

Der Landvermesser. Balduin Möllhausen in Amerika

ALEXANDER HONOLD

39

»Wie ein Mensch sich selbst bilden kann.«

Zur Funktion von Amerika in Auerbachs *Landhaus am Rhein*

KIT BELGUM

59

Von der Familie zur Kolonialmacht.

Die USA und Deutschland in Familienzeitschriften vor der
Reichsgründung

CHRISTOF HAMANN

83

Eine amerikanische Baumwollprinzessin in Thüringen.
Transnationale Liebe, Familie und die deutsche Nation in
E. Marlitts *Im Schillingshof*

LYNNE TATLOCK

105

**»So mag dem schweifenden Indianer zu Mute sein« -
die symbolische Position Amerikas bei Friedrich Spielhagen**

UTE GERHARD

127

**»Das Herz zwiefach geteilt«:
Deutsche literarische Amerikabilder und die Amerikanistik**

WALTER GRÜNZWEIG

139

II. Amerika im Kanon

**Die Darstellung Amerikas unbesehen:
vergleichende Betrachtungen zu Spielhagen,
Raabe und Fontane**

JEFFREY L. SAMMONS

153

**Einmal deutscher »Steinhof« - »Wisconsin« hin und zurück.
Die »Schulmeisterin« USA und »old German-text-writing«
als patriotische Selbstfindung in Wilhelm Raabes *Alte Nester***

ALEXANDER RITTER

171

**Patriotismus und Kosmopolitismus in den Werken
Gottfried Kellers**

TODD KONTJE

191

**Irritationen von Identitäten. Deutsch-amerikanische
Migrationsbewegungen in Gottfried Kellers Novelle *Regine***

TOBIAS LACHMANN

211

**»es brach eine jener grimmigen Krisen von jenseits des
Oceans [...] herein.«**

Gottfried Keller und die Neue Welt

MARTIN STINGELIN

225

»Lieber Leser, weißt du, was das Wort Greenhorn bedeutet?«
Phantasien der Migration und Remigration: Die Romananfänge
von Karl Mays *Winnetou I* und *Winnetou IV*

UWE SCHWAGMEIER

237

Bibliografie

265

Index

285

Zu den Autorinnen und Autoren

289

Danksagung

Die Publikation dieses Bandes wurde ermöglicht durch eine finanzielle Zuwendung des Ehepaares Barbara Blümel und Dietrich Groh, die die kulturwissenschaftliche Arbeit an der Universität Dortmund kontinuierlich unterstützen.

Die innovative Gestaltung der Umschlaggrafik wurde von Kathrin Heyer ausgeführt.

Für die Erstellung des Manuskripts konnten wir uns auf die kompetente Arbeit von Sehra Karakus verlassen; gründliche Korrektur- und Lektoratsarbeiten wurden von Florian Birkenhauer und Verena Hepperle geleistet.

Die Herausgeber

EINLEITUNG

CHRISTOF HAMANN, UTE GERHARD, WALTER GRÜNZWEIG

Ein anonymen Verfasser, der für die Auswanderung nach »Neuschottland« wirbt, leitet 1869 einen Artikel in der *Gartenlaube* mit folgenden Worten ein:

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika macht das deutsche Element nicht bloß einen numerisch sehr bedeutenden Bruchtheil der Bevölkerung aus, sondern hat sich auch staatlich allmählich zu einem solchen Einflusse aufgeschwungen, daß es wohl als keine illusorische Hoffnung erscheint, wenn man den Deutschen die Zukunft der großen transatlantischen Republik vindicirt.¹

Westermann's Illustrirte Deutsche Monatshefte drucken wenig später Auszüge aus einem ethnologischen Vortrag ab, in dem die US-Amerikaner als »Product der Zukunft« bezeichnet werden; aufgrund der »frühen Bethheiligung der deutschen Emigration« wird der Einfluss der »Factoren« dieses Volks für die zukünftigen Vereinigten Staaten besonders hervorgehoben.² In der Familienzeitschrift *Daheim* wird der »Menschenstrom nach Amerika sonst und jetzt« thematisiert; der Artikel informiert über die wachsende Zahl von Migranten, über Fortschritte im Transportwesen und über unterschiedliche Siedlungsgebiete.³ Ebenfalls erwähnt wird Friedrich Kapp, der 1868 eine *Geschichte der Deutschen Einwanderung in Amerika* publiziert. Wie unterschiedlich der »Romane« und der »Germane« sind, zeigt sich Kapp zufolge im Umgang mit den Indianern: Während der erste »sich überhaupt leicht mit dem Indianer« vermischt, es ihm also gleichgültig ist, ob er in den »Armen einer Squaw« oder einer »weißen Frau« liegt, tritt letzterer »stolz und bewußt« dem »Indianer als Herr und Gebieter« gegenüber: »in der ganzen Chro-

1 [Anonym]: Eine deutsche Colonie in Neuschottland, in: Die Gartenlaube 1869, S. 809-812, hier S. 809.

2 [Anonym]: Die Zukunft Nordamerika's, in: Westermann's Jahrbuch der Illustrirten Deutschen Monatshefte XXXVI (April – October 1874), S. 448f.

3 Carl Winter: Der Menschenstrom nach Amerika sonst und jetzt, in: Daheim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen VI (1870), S. 679-683.

nik der deutschen Ansiedlungen sind nur zwei Fälle verzeichnet, daß Deutsche Indianerinnen geheirathet haben.«⁴

Das sind nur vier von zahlreichen Beispielen, die belegen, welch immens wichtige Rolle die Beziehung zu den Vereinigten Staaten für das deutsche Selbstverständnis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielt. In das Land jenseits des Atlantiks migriert der Großteil der Millionen von ›Deutschlandmüden‹, um dort ein neues Leben zu beginnen. Abgesehen von Monografien und Reportagen in Journalen bilden Anzeigen, Handbücher und zum Teil illustrierte Broschüren von Werbeagenturen, von denen manche den sprechenden Titel »Wegweiser« besitzen und die Auswanderung als wohl organisierte und im Glück endende Reise propagieren,⁵ Briefe und Reiseberichte von Auswanderern,⁶ öffentliche Debatten und nicht zuletzt eine Vielzahl von literarischen Texten⁷ Bestandteile eines komplexen Diskurses, der mit diesen Wanderungsbewegungen in der zweiten Hälfte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts einhergeht. Zu den Bestandteilen der privat und öffentlich geführten Debatten gehören unter anderem Werturteile über das fremde Land, Meinungen über Auswirkungen der Migrationsbewegung auf Deutschland, Diskussionen über Ziele der Auswanderung und die erforderlichen materiellen, körperlichen aber auch mentalen Voraussetzungen von denjenigen, die sich auf den Weg in die Neue Welt machen wollen.

Literatur- und Kulturwissenschaften setzen sich seit Jahrzehnten mit den diskursiven Beziehungen sowie mit den Aus- und Rückwanderungsbewegungen zwischen Amerika und Deutschland auseinander. Als auffallend erweist sich bei der Beschäftigung mit diesen Diskurskomplexen zweierlei. Die erste Auffälligkeit betrifft den Zeitraum der Betrachtung.

-
- 4 Friedrich Kapp: Geschichte der Deutschen Einwanderung in Amerika, Bd. 1: Die Deutschen im Staate New York bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, Leipzig 1868, S. 149f.
 - 5 Ingrid Schöberl: Einwandererwerbung in Deutschland 1845-1914, Stuttgart 1990, S. 56.
 - 6 »Gedruckte Informationen aber erreichten Auswanderer aus der Unterschicht nur selten. Anders stand es mit Briefen von ausgewanderten Verwandten und Bekannten. Diese ›Amerikabriefe‹ und ihre von Mund zu Mund weitergetragenen Botschaften fanden große Verbreitung, genossen höchstes Vertrauen und prägten entscheidend das Amerikabild der Masse der Auswanderungswilligen.« Horst Rößler: Massenexodus: die Neue Welt des 19. Jahrhunderts, in: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart, hg. v. Klaus J. Bade, München 1992, S. 151f.
 - 7 Siehe Juliane Mikoletzky: Die deutsche Amerika-Auswanderung des 19. Jahrhunderts in der zeitgenössischen fiktionalen Literatur, Tübingen 1988.

In der Regel gehen Studien der Beziehung von Amerika-Diskurs und deutschsprachiger Literatur vor und nach dem hier zur Diskussion stehenden Zeitraum sehr viel intensiver nach.⁸ Goethes Amerika-Konzept im *Wilhelm Meister* oder Romane von Charles Sealsfield auf der einen Seite,⁹ Franz Kafkas *Der Verschollene* oder literarische Texte aus der Weimarer Republik (teilweise im Gefolge der »Amerikanismus«-Debatte der 1920er Jahre, siehe etwa bei Bertolt Brecht) auf der anderen wurden und werden ausführlich diskutiert.¹⁰ Dass die (hohe) Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dabei eher am Rande steht, überrascht angesichts der zunehmenden, von der geschichtswissenschaftlichen Forschung breit besprochenen,¹¹ kultur-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der USA. Immerhin taucht der Begriff der »Amerikanisierung« nachweislich erstmals bereits 1877 in der Rede *Culturgeschichte und Naturwissenschaft* von Emil Du Bois-Reymond auf, mit dem er »die gefürchtete Ueberwucherung und Durchdringung der europäischen Cultur mit Realismus [!] und das reissend wachsende Uebergewicht der Technik«¹² auf den Punkt zu bringen versucht.

Die zweite Beobachtung bezieht sich auf die diskutierte Literatur selbst. Wenn sich literatur- und kulturwissenschaftliche Studien aus dem deutschsprachigen Raum überhaupt dem Zeitraum von 1848 bis 1900 widmen, konzentrieren sie sich – von Ausnahmen abgesehen¹³ – auf Rei-

-
- 8 Unseres Erachtens lässt sich die Aussage von Harold Jantz aus dem Jahr 1957, dass der Amerikadiskurs des späten 19. Jahrhundert nur wenig Aufmerksamkeit in der Literaturwissenschaft gefunden hat, auf die Gegenwart übertragen (siehe Harold Jantz: Amerika im deutschen Dichten und Denken, in: Deutsche Philologie im Aufriss 3 [1957], Sp. 309-372, hier Sp. 370).
 - 9 Siehe z.B. Walter Grünzweig: Das demokratische Kanaan. Charles Sealsfields Amerika im Kontext amerikanischer Literatur und Ideologie, München 1987; Wynfrid Kriegleder: Vorwärts in die Vergangenheit. Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855, Tübingen 1999.
 - 10 Siehe zuletzt Alexander Stephan / Jochen Vogt (Hg.): Das Amerika der Autoren. Von Kafka bis 09/11, München 2005.
 - 11 Siehe etwa die Publikationen von Klaus J. Bade.
 - 12 Emil Du Bois-Reymond: Reden. 1. Folge. Literatur – Philosophie – Zeitgeschichte, Leipzig 1886, S. 240-306, hier S. 280.
 - 13 Z.B. Fritz Martini: Auswanderer, Rückkehrer, Heimkehrer. Amerikaspiegelungen im Erzählwerk von Keller, Raabe, Fontane, in: Amerika in der deutschen Literatur. Neue Welt – Nordamerika – USA, hg. v. Sigrid Bauschinger, Horst Denkler u. Wilfried Malsch, Stuttgart 1975; Jeffrey Sammons: Land of Limited Possibilities: Amerika in the Nineteenth-Century Novel, in: Imagination and History. Selected Papers on Nineteenth-Century German Literature, New York u.a. 1988, S. 217-236; Christof Hamann:

seberichte¹⁴ bzw. so genannte Abenteuerliteratur, in der Regel von Friedrich Gerstäcker, Karl May oder Balduin Möllhausen.¹⁵ Diese Ein- und Ausschlussverfahren haben nicht nur dazu geführt, die Interferenzen zwischen ›hoher‹ und ›populärer‹ Literatur zu ignorieren, sondern auch dazu, die Texte auf bestimmte Untersuchungsschwerpunkte festzulegen. Überspitzt formuliert: Bei Karl May kann Migration und Kolonialismus untersucht werden, bei Raabe hingegen die Entwicklung und Etablierung des Individuums. Deutlich zeigt sich dieser Befund in Studien über die Epoche des Bürgerlichen Realismus, etwa in dem von Edward McInnes und Gerhard Plumpe herausgegebenen Sammelband¹⁶ oder in den Arbeiten von Sabina Becker,¹⁷ Bernd Balzer¹⁸ und Hugo Aust.¹⁹ Sowohl Wanderungsbewegungen im Allgemeinen als auch Amerikamigration im Besonderen sind diesen Untersuchungen zufolge kein Thema für Autoren wie Raabe, Keller oder Fontane. In Hugo Austs *Realismus* ist ein Abschnitt mit »Sonderwege des Abenteuerromans« überschrieben; darin kommt Aust anhand von Gerstäcker und Möllhausen auch auf das »verbreitete Amerikabild« zu sprechen, und erwähnt, dass »alle Realisten [...] an der Abenteuerliteratur partizipiert bzw. in irgendeiner Form mitgewirkt«²⁰ haben. Doch ansonsten schweigt auch er sich aus über die Beziehungen von Bürgerlichem Realismus und Abenteuerliteratur und damit über den Bürgerlichen Realismus als eine Literatur, in der das Fremde (Amerika) und die Wanderungen dorthin vielfach konstitutiv für das Erzählen sind.

Bildungsreise und Gespenster. Wilhelm Raabes Migranten, in: Text+Kritik. Zeitschrift für Literatur. Sonderband: Literatur und Migration IX (2006), S. 7-18.

- 14 Vgl. Alexander Schmidt: Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich, Berlin 1997; Peter J. Brenner: Reisen in die Neue Welt. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts, Tübingen 1991.
- 15 Vgl. etwa Harald Eggebrecht: Sinnlichkeit und Abenteuer. Die Entstehung des Abenteuerromans im 19. Jahrhundert, Berlin, Marburg 1985; Bernd Steinbrink: Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Studien zu einer vernachlässigten Gattung, Tübingen 1983.
- 16 Edward McInnes / Gerhard Plumpe (Hg.): Bürgerlicher Realismus und Gründerzeit 1848-1890, München, Wien 1996.
- 17 Sabina Becker: Bürgerlicher Realismus. Literatur und Kultur im bürgerlichen Zeitalter, Tübingen, Basel 2003.
- 18 Bernd Balzer: Einführung in die Literatur des Bürgerlichen Realismus, Darmstadt 2006.
- 19 Hugo Aust: Realismus. Lehrbuch Germanistik, Stuttgart, Weimar 2006.
- 20 Ebd., S. 197.

In der US-amerikanischen Forschung sieht das etwas anders aus, und das liegt nicht zuletzt an den zu diesem Sammelband beitragenden Germanistinnen und Germanisten. In *A Companion to German Realism* von 2003 etwa wird herausgestellt, dass die Texte von Raabe, Fontane u.a. im Kontext von »mass emigration and imperial expansion«²¹ gelesen werden müssen. Diese wichtige Erkenntnis wird in den letzten Jahren zumindest von einigen Wenigen in der deutschen Germanistik ebenfalls verbreitet, etwa von Rolf Parr in seinen Aufsätzen über Fontanes bzw. Raabes Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus, oder von Alexander Honold. Der von Letzterem mit herausgegebene Band *Mit Deutschland um die Welt* geht für die Zeit zwischen 1871 und 1914 den Verflechtungen zwischen Kultur und deutscher Migration resp. kolonialer Expansion nach und bezieht dabei auch die Literatur des Bürgerlichen Realismus ein.

Der vorliegende Sammelband unternimmt einen ersten Versuch, die noch weitgehend unbekanntes symbolischen Konstrukte ›Amerikas‹ in der deutschsprachigen Literatur dieser Periode jenseits traditioneller Dichotomien wie ›hoch‹ und ›populär‹ zu erschließen und sie stärker mit unterschiedlichen diskursiven Kontexten zu vernetzen. Eine besondere Gewichtung erfahren dabei die Auseinandersetzungen um die Aus- und Rückwanderungsbewegungen. Im Gefolge der Reichsgründung und europäischer Entwicklungen scheint Deutschland zunächst stärker mit sich selbst befasst zu sein. Aber gerade durch seinen neuen politischen Status und seine neue Rolle im internationalen, inzwischen globalen politischen und wirtschaftlichen System erlangt ›Amerikas‹ Bedeutung eine neue Qualität. Vom ›fremden‹, zu ›entdeckenden‹ Amerika der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es jetzt zur vielfältigen Thematisierung der *Beziehung* und des *Austauschs*. Diesen Wechsel an konkreten Texten zu demonstrieren ist ein wichtiges Anliegen des vorliegenden Bands.

Die Figur des in den USA zu Reichtum gelangten Onkels, der stets dann zurückkehrt, wenn in der Heimat Verwandte in Geldnöten stecken, bildete bereits im frühen 19. Jahrhundert Bestandteil einer populären, auf deutschen Boulevard-, Volks- und Laienbühnen realisierten Konfiguration. ROLF PARR zeigt die erstaunliche Bandbreite des recht einfachen Genres anhand unterschiedlicher Strukturebenen auf, die auf jeweils spezifischen semantischen Oppositionen zwischen aus den USA eingereistem Gast und Gastgebern, allgemeiner: zwischen Fremdem und Eigenem basieren. Dabei nimmt er einerseits die für das Charakter-Interaktionsdrama typischen Proben auf menschliche Qualitäten (z.B.

21 Todd Kontje: Introduction: Reawakening German Realism, in: *A Companion to German Realism 1848-1900*, hg. v. Todd Kontje, Woodbridge 2002, S. 1-28, hier S. 12.

›gut‹ vs. ›böse‹) in den Blick. Andererseits erkennt er in den Stücken u.a. von Ernst Wichert Tests auf den Verlust oder die letztendliche Emergenz eines präsupponierten deutschen Nationalcharakters, der als Kontrastfolie einer nicht minder imaginierten Vorstellung typisch amerikanischen Handelns bedarf.

Eine andere populäre Figur ist die des Pfadfinders, die über die Romane James Fenimore Coopers Eingang in die deutschsprachigen Länder gefunden hat. Cooper, so ALEXANDER HONOLD, modelliert über diese Figur auf exemplarische Weise den Zusammenhang von als leer konstruiertem Präriereraum und unaufhörlicher zivilisatorischer Westexpansion. Als Chiffre dieser rastlosen Vorwärtsbewegung fungiert der Horizont, auf den die Pfadfinder zugehen und den sie doch nie erreichen. Der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viel gelesene Schriftsteller Balduin Möllhausen aktualisiert die Coopersche Pfadfinderfigur als für die Eisenbahn arbeitenden Vermesser des entleerten Raums. Damit erweisen sich Möllhausens Reiseberichte Honold zufolge nicht nur als zentrale Prätexte für die Karl May'schen Reiseerzählungen, sondern auch, allgemeiner gesprochen, als zentraler Knotenpunkt zwischen romantischem Exotismus und industriellem Kolonialismus.

Mit einem heute weniger gelesenen, im 19. Jahrhundert aber sehr erfolgreichen Schriftsteller, Berthold Auerbach, setzt sich KIT BELGUM auseinander. Beschäftigte dieser sich bereits in seinen *Schwarzwälder Dorfgeschichten* (1843-1854) oder in *Barfußbele* (1865) mit Fragen der Auswanderung, so avancieren die USA im späteren Roman *Das Landhaus am Rhein* (1869) zum neben Deutschland zentralen Raum, der auf ambivalente Weise semantisiert wird: Die Vereinigten Staaten erscheinen ebenso als Land moralischer und finanzieller Korruption wie als Ort individueller Katharsis. Insbesondere anhand von zwei Mitgliedern einer aus den USA remigrierten Familie, die während des Bürgerkriegs erneut dorthin zurückkehren, wird diese Ambivalenz konkretisiert: Während der Vater, ein ehemaliger brutaler Sklavenhalter, aufseiten des Südens kämpft, entwickelt sich der für den Norden Partei ergreifende Sohn, dem sein Lehrer bereits am Rhein die Ideale der amerikanischen Aufklärung, manifestiert insbesondere in den Schriften Benjamin Franklins, nahegebracht hat, zu einem humanistischen Demokraten.

CHRISTOF HAMANN lenkt den Blick auf das für Amerika-Konstruktionen zentrale Medium der Familienzeitschriften. Darin haben zum einen nicht nur Autoren wie Möllhausen oder Auerbach ihre Texte vorab oder auszugsweise publiziert; hier erschienen auch amerikabezogene Romane und Novellen von kanonisierten Schriftstellern wie Theodor Fontane, Gottfried Keller und Wilhelm Raabe. Zum anderen wurden in der *Gartenlaube* oder *Über Land und Meer* unzählige Reiseberichte, Por-

träts und Glossen gedruckt, die den Diskurs über die Vereinigten Staaten mit formierten. So haben die literarischen und journalistischen Texte in Zeitschriftenjahrgängen vor der Reichsgründung entscheidend zur Konstituierung eines Symbolkomplexes beigetragen, demzufolge die heterogenen Massenkulturen der USA als Folie für den Entwurf einer zukünftigen homogenen, auf der Basis der Kleinfamilie sich generierenden, deutschen Kulturmasse dienen, die sich nach innen als nationale, nach außen aber als koloniale Macht zu begreifen versucht.

In der auflagenstärksten Familienzeitschrift, der *Gartenlaube*, hat E. Marlitt alle ihre Romane publiziert, und nicht zuletzt diese Allianz hat dazu geführt, dass sie zur erfolgreichsten Autorin des 19. Jahrhunderts wurde. *Im Schillingshof* von 1879 lohnt deswegen eine eingehende Analyse, weil darin, wie LYNNE TATLOCK darlegt, das Amerikanische der Konstruktion deutscher Identität dient. Eine nach Thüringen migrierte amerikanische »Baumwollprinzessin«, die von einem deutschen Vater und einer spanischen Mutter abstammt, versöhnt zwei Familien, die untereinander und miteinander zerstritten sind, indem sie unliebsame Mitglieder – katholische und französische – daraus zu entfernen hilft. Das Besondere dieses Projekts familiärer Homogenisierung, welches auffallende Parallelen zu Bismarcks Politik in den 1870er Jahren aufweist, besteht also darin, dass es sich nur durch die Akzeptanz und die Intervention einer fremden, hybriden Figur verwirklichen lässt.

Eine Sonderrolle hinsichtlich seiner Kanonisierung nimmt der heute hauptsächlich als Theoretiker wahrgenommene Schriftsteller Friedrich Spielhagen ein, dessen literarische Texte von Ute Gerhard, Walter Grünzweig und auch Jeffrey Sammons untersucht werden.

Für die notwendige Kontextualisierung der literarischen Entwürfe ›Amerikas‹ verweist UTE GERHARD auf die politischen Debatten um die deutsche Auswanderung, die sich vor allem um die Frage nach den Folgen für die deutsche Identität drehen. Spielhagens Texte scheinen mit sehr unterschiedlich gestalteten deutsch-amerikanischen Beziehungen auf diese Problematik zu reagieren. In *Die schönen Amerikanerinnen* (1867) kommt es zu einem interessanten Austausch. Die üblicherweise als typisch amerikanisch geltenden Merkmale ›praktisch‹, ›nüchtern‹, ›realistisch‹ werden zu Kennzeichen des deutschen Protagonisten und Ich-Erzählers des Romans. Gegenüber dem traditionellen Konzept deutscher Identität stellen diese Versuche eine Modernisierung dar, die bei Spielhagen auch das literarische Projekt selbst umfasst. Die damit einhergehende Öffnung oder auch ›Amerikanisierung‹ des Deutschen erscheint in seinem späteren Roman *Deutsche Pioniere* (1870) wieder zurückgenommen.

Aus amerikanistischer Sicht plädiert WALTER GRÜNZWEIG dafür, die die Vereinigten Staaten betreffenden Diskurse in der deutschsprachigen Literatur ernst zu nehmen – und zwar nicht nur als deutschlandzentrierte Idiosynkrasien. Anhand von Spielhagens *Deutsche Pioniere* zeigt er nicht nur auf, dass deutsche Romane des 19. Jahrhunderts enormes, teilweise vergessenes Wissen über die Vereinigten Staaten enthalten, sondern er weist auch auf die Existenz von amerikanischen kulturellen Narrativen in diesem Text hin, die ihn in beiden transatlantischen Kontexten situieren. Schlussendlich, so Grünzweig, der seine Untersuchung auch als Modell für einen amerikanistischen Beitrag für die Einschätzung deutschsprachiger Amerikabilder verstanden wissen möchte, demonstriert der Roman die sich intensivierende transatlantische Kommunikation im Prozess der frühen Globalisierung.

Gerade was Spielhagen betrifft, widerspricht JEFFREY SAMMONS dieser These. Mit seiner Analyse von drei Texten deutscher Realisten, Friedrich Spielhagens *Deutsche Pioniere*, Wilhelm Raabes *Alte Nester* (1879) und *Quitt* von Theodor Fontane (1890), leitet er den zweiten Teil des Bandes ein, der den bis heute kanonisierten Autoren gewidmet ist. Sammons kommt zu dem Ergebnis, dass praktisch in keinem dieser Texte Amerikaner auftauchen. Das Land erscheint als von Deutschen geprägter Ort, an dem diese das ihnen innewohnende deutsche Selbst zur Entfaltung bringen können. Hat sich ein solches entwickelt, wird über eine Rückkehr nachgedacht (*Deutsche Pioniere*) oder diese in die Tat umgesetzt (*Alte Nester*). Unentschlossen bleibt in dieser Hinsicht allenfalls Lehnert Menz, der Protagonist von *Quitt*. Sein Tod verhindert die Remigration, die allerdings bereits durch den quer zu seiner Heimatliebe stehenden Hass auf den preußischen Polizeistaat unwahrscheinlich geworden ist. Sammons zufolge zeigen diese Texte weniger Interesse am fremden Land als am eigenen: Amerika interessiert vor allem als Raum, in dem Deutsche und Deutschland unter Umständen geistig und politisch gesunden können.

ALEXANDER RITTER unterstreicht Sammons' These in seiner ausführlichen Analyse von *Alte Nester*. Darin hat Wilhelm Raabes kritische Haltung gegenüber dem Deutschen Reich der Gründerzeit erhebliche Konsequenzen für die Darstellung der USA: Die Neue Welt wird reduziert auf die deutschamerikanische Kultur der städtischen *little Germanies* resp. die ländlichen deutschamerikanischen Siedlungsgebiete des nördlichen Mittelwestens und erweist sich dadurch als Regenerationsraum deutscher Kultur von den aktuellen deutschnationalen Tendenzen und industriegesellschaftlichen Veränderungen im Deutschen Reich. Justus Everstein, diejenige Hauptfigur des Romans, die sich dort zu einem ebenso pragmatischen wie ethisch gefestigten Mann entwickelt, erfüllt,

wie Ritter zeigt, nicht nur eine Vorbildfunktion für die in Deutschland gebliebenen Figuren, sondern auch für die deutschen Bürger schlechthin: Er ist die personifizierte moralisierende Mahnung, sich derjenigen Tugenden zu erinnern, die durch das gründerzeitliche Fortschrittsdenken verloren zu gehen drohen.

Im Mittelpunkt der drei folgenden Beiträge des Bandes steht Gottfried Keller. Dass die USA bei ihm in erster Linie als Land demokratischer Ideale und ohne hemmende Traditionen erscheinen, betont TODD KONTJE. Insbesondere Figuren mit negativen semantischen Merkmalen (›träge‹, ›schurkisch‹) werden dorthin zum Zwecke der Läuterung geschickt. Der Aspekt der Demokratie dient Keller auch vielfach zur Abgrenzung der Schweiz vom Nachbarn: Während das zeitgenössische, reaktionäre und monarchistische Deutschland auf der einen Seite steht, befindet sich die fortschrittliche, demokratische Schweiz zusammen mit England und Amerika auf der anderen. Kontje verortet die USA-Darstellungen im Kontext von Kellers Kosmopolitismus, der Eigenes und Fremdes durchaus produktiv miteinander ins Spiel bringt.

Kontje räumt ein, dass der Amerikaaufenthalt in *Regine*, einer Novelle aus *Das Simgedicht* (1881), keine kathartischen Effekte zeitigt; stattdessen stirbt die titelgebende Protagonistin. Schuld an ihrem Tod ist ein aus Boston stammender Deutsch-Amerikaner, der nach der Heirat mit Regine dieser sein altmodisches »Bild verklärten deutschen Volkstumes« aufzwingen will. Diesen Befund nimmt TOBIAS LACHMANN zum Anlass für eine Lektüre des Texts, die die aus den deutsch-amerikanischen Migrationsbewegungen resultierenden Irritationen traditioneller Vorstellungen von Identität in den Blick nimmt. Aus diskurstheoretischer Perspektive macht er plausibel, weshalb dem Identitäts-Dispositiv im Novellenzyklus eine zentrale Bedeutung zukommt. Der Amerikadiskurs spiele dabei insofern eine wichtige Rolle, so Lachmann, als im Bild der amerikanischen Gesellschaft einerseits bereits zu einem frühen Zeitpunkt die in ihrer Gesamtheit nicht mehr zu überschauende, sich funktional zunehmend ausdifferenzierende und von einer Vielzahl konkurrierender Sinn-systeme charakterisierte Moderne konnotiert ist, andererseits aber immer auch Konzepte der Freiheit, Emanzipation und Einebnung von Differenzen, die einen demokratischen Gegenpol zur europäischen Despotie profilieren.

MARTIN STINGELIN schließlich liest Texte Kellers ausgehend von der Semiotik von Charles S. Peirce, eines Vertreters der amerikanischen Pragmatik, derzufolge jedes Verstehen zeichenvermittelt ist. Kellers Literatur ist für eine solche Lesart deshalb besonders geeignet, weil sämtliche Protagonisten in einer globalisierten Welt trügerischer Zeichen angekommen sind, zu der es kein Jenseits mehr gibt. Als Beispiel dafür dient

ihm immer wieder das ›Börsenspiel‹, dessen Konjunkturen von der Neuen Welt abhängig sind. Letztendlich zielt Keller auf ein semiotisches Gleichgewicht zwischen dem richtigen Verstehen von Zeichen und ihrem aufrichtigen Gebrauch ab, doch auf dem Weg dorthin kommt es immer wieder zu Täuschungen. So gerät etwa der Protagonist des Amerika-Textes *Die Berlocken* (1881) auf der Jagd nach Liebeszeichen im buchstäblichen und im übertragenen Sinn auf die falsche Fährte und wird dann durch Spott zur Reflexion der semiotischen Umstände seiner Täuschung angehalten.

Last but not least zeigt UWE SCHWAGMEIER in seiner Lektüre der Romananfänge von *Winnetou I* und *Winnetou IV*, dass das Nordamerika Karl Mays Züge eines Fantasma trägt. Dementsprechend gilt, den scheinbaren Tendenzen zur Migration des alles beherrschenden Ich-Erzählers mit Vorsicht zu begegnen. Der Beitrag verfolgt dabei den (möglicherweise für May typischen) Topos der ›je schon beschlossenen Remigration‹ und dessen Zwecke. Angesichts solcher Zusammenhänge fragt Schwagmeier auch danach, welche Differenzen es hier zwischen den Reiseerzählungen von Mays mittlerer Schaffensperiode und dem Spätwerk geben könnte.

Insgesamt gehen die Beiträge dieses Bands in Richtung eines Paradigmenwechsels in der Beschäftigung mit dem Amerika-Thema in der deutschsprachigen Literatur. Stand früher die imagologische Analyse eines ›Amerikabildes‹ als von der ›realen‹ Zielkultur weitgehend unabhängiges Konstrukt im Vordergrund, also ein isoliertes ›deutsches Amerika‹, so zeigen die vorliegenden Untersuchungen vielfältige Beziehungen zwischen den transatlantischen Systemen.

Dabei geht es weniger um die Behauptung einer ›realistischen‹ oder authentischen Repräsentation der Vereinigten Staaten, auch wenn diese Texte durchaus interessantes konkretes Wissen enthalten, das seit ihrer Publikation teilweise verloren gegangen ist. Vielmehr werden diese Romane als Entwürfe der transatlantischen Kommunikation verstanden, als Teil und Ausdruck eines bereits seit längerem existierenden globalen Beziehungsgeflechts zwischen den Vereinigten Staaten und Europa.

Vermutlich ist es unsere eigene verbesserte Einsicht in die Bedeutung und die unerhörte Dynamik der ›Globalisierung‹, die es uns ermöglicht, auf der Grundlage dieser veränderten Perspektive auch Texte des 19. Jahrhunderts ›neu‹ zu lesen. Dieser Prozess hat gerade erst begonnen.